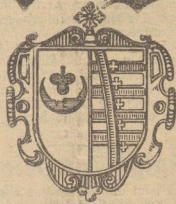


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Kotta, Lubow, Uterz, Gommio und Gadh M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Einzelplattene Korpuszelle ober deren Raum Fig. die
Einzelplattene Zeilenzelle Fig. Zeilen: Fig für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Druckerei: Peltz-Beitz 15, Reklamszelle 40 Bismarck

Nr. 21

Remberg, Dienstag, den 17 Februar 1925

27. Jahrg

In letzter Zeit haben Gastwirts, Vereine und Gesellschaften wiederholt Veranlassungen zu

Öffentlichen Lustbarkeiten

befangener, bevor die Bronzestatuette weder polierlich angemeldet noch genehmigt waren.

Sämtliche Lustbarkeiten sind mindestens 5 Tage vor der Befangung anzumelden. Unterbleibt die rechtzeitige Anmeldung, so werden von die öffentlichen Veranlassungen künftig nicht gestattet.

Während der Ferienzeit (Faschzeit bis Ostern) sollen 14 höhere Ausübung öffentlicher Tanzveranstaltungen (dazu gehören auch öffentliche Vereinsveranstaltungen) keine Genehmigungen erteilt werden.

Remberg, den 12. Februar 1925.

32) Die Polizeiverwaltung.

Die Grubenkatastrophe bei Dortmund

136 Todesopfer.

Die Bergungsarbeiten auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund gelaufen sich außerordentlich schwierig. Immer wieder stürzen an eben aufgedämmten Stellen neue Gesteinsmassen nach. Trotzdem immer neue Rettungsmannschaften einströmen, ist noch gar nicht abzusehen, wann die letzten Toten geborgen werden können, da sich die Ausdehnung der eingestürzten Stollen von den Rettungsgeländern gar nicht übersehen läßt. Daher läßt sich auch noch nicht angeben, wie die Explosion entstanden ist.

Am Laufe der Nacht auf Sonnabend wurde die Leiche des Steigers Wehmer geborgen. Er ist der 122. Tote, den man zu Tage gefördert hat. Wie jetzt endgültig festgestellt befindet sich noch 14 Tote in dem Schacht, jedoch die genaue Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute 136 beträgt. Das Schicksal der wenigen, noch lebend geborgenen, an Schwere Verletzungen erkrankten Bergleute hat sich nach Aussage der Ärzte erheblich gebessert, so daß sich ihre Lebensprognose mehr bessert.

In den Aufbahrungsräumen ist man mit der Einlieferung der Toten beschäftigt. Von diesem sind 12 bis jetzt noch nicht relogosiert. Zur Bestattung ihrer Angehörigen wurden zunächst nur die männlichen Hinterbliebenen zugelassen. Die weiblichen Hinterbliebenen durften die Toten erst nach der Einlieferung sehen. Die Meinung, daß von den Rettungsmannschaften ein Vergewaltiger zu Tode gekommen ist, ist unrichtig. Bis jetzt hat außer Vergewaltiger

keinen, die bei dem Eifer der Rettungsmannschaften nicht zu verzeichnen waren, kein weiterer Unglücksfall unter ihnen ereignet.

Die Beisetzung der Toten am Dienstag.

Die Beisetzung der Opfer der Grubenkatastrophe ist auf Dienstag vormittags 10^{1/2} Uhr festgesetzt worden. Ein Teil der Opfer wird auf dem Nordfriedhof von Dortmund, ein zweiter auf dem Friedhof von Derue und der dritte in Brechen beerdigt. Der Stadtordnungsvorstand hat dem Magistrat eine größere Summe zur Verfügung gestellt, um die Beisetzung der Opfer auf städtische Kosten vorzunehmen und ihren Hinterbliebenen in weitestem Maße Hilfe angedeihen zu lassen. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat an die Behörden der Provinzialparlament die Unterstützung gerichtet am Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein“ auf den öffentlichen Gebäuden Halbtag zu schlagen. Gleichzeitiger ergeht an die gesamte Bürgerchaft der Provinz Westfalen die Bitte, zum Zeichen der Trauer an dem genannten Tage von allen Lustbarkeiten abzusehen.

Der Beisetzungster werden die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden der Provinz Westfalen, des Reiches Dortmund sowie der umliegenden Stadt- und Landkreise, ferner die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und die Vertreter einiger benachbarten Städte betitelt.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 16. Februar.

* **Die 24 Stundenuhr kommt!** In der Reichseisenbahn beschäftigt man sich seit längerer Zeit mit der Prüfung der Frage, ob die Einführung der 24-Stunden-Rechnung im Eisenbahnverkehr zweckmäßig ist. Bekanntlich ist diese in den meisten europäischen Ländern seit Jahren eingeführt. Man wird, wie wir es zur näheren Stelle erfahren, zur Bequemlichkeit der Durchreisenden auch auf den deutschen Eisenbahnen in nicht allzu ferne Zeit zu der 24-Stunden-Rechnung übergehen.

* **Die Augen sind die wertvollsten menschlichen Organe.** Wer schlecht sehen kann, muß danach streben, daß Uebel zu beseitigen, sonst wird es immer größer. Eine fachmännische Prüfung der Augen kann jedermann kostenlos am Sonnabend des 21. 2 im Hotel „Blauer Hirsch“ vornehmen lassen. Herr Optiker Freund aus Berlin hat schon vielen Leidenden in Remberg geholfen, wie aus zahlreichen Anerkennungen hervorgeht. Wir können daher empfehlen, sich vertrauensvoll

an ihn zu wenden. Im Uebrigen verweisen wir auf das bezgl. Inserat in heutiger Nummer.

* Das am letzten Sonnabend von dem Musikklub „Polyharmonie“ im Schützenhaus veranstaltete Konzert war recht beliebt und erzielte sich eines wohlverdienten Erfolgs. Das Programm war recht kunstfertig gewählt und die Abwicklung desselben fand unter der bewährten Leitung des Herrn Konzertmeisters Holz statt. Die musikalischen Leistungen waren hervorragend, und der junge, kaum ins Leben getretene Verein kann auf dieselben stolz sein, da er zeigt, daß er seine Kraft auf jeder Konzertstunde zeigen kann. Die Vorträge waren in Takt und Akkordierung präzis, besonders fand „Großmütterchen erzählt“, sowie die Serenade, von Frl. Bilschke gelobt, reichen Beifall. Die Beteiligung hätte eine noch bessere sein können, wenn auch diejenigen Kreise, welche selbst Musik ausüben und ein Verständnis für die Schwierigkeiten haben, welche die Einübung solcher Stücke erfordert, das Fest mit ihrem Besuch besetzt hätten. Nach dem schönen Konzert kam freudig begrüßt, Teilnehmere auf dem Parteitischen zur Geltung, welche mit einem Wulst von Strauß zum Tanz aufzuforderte. Noch lange nach Mitternacht rauchten die süßen Klänge und verhalten erst, als der Morgen seine weißen Flügel ausbreitete und an die heimischen Fenster mahnte. Jungen Leuten aber, welche noch schwerer Luft atmen, sei hier die Schale aus Herz gelegt, sich in denselben zu betätigen. Ein Musikfreund

Rohlau, 18. Febr. (Die Todesfahrt im Auto.) Nachmittags führte der Fahrrad- und Automobilklub Heinrich Bachmann mit dem Auto in die Gibe und erkrankte. Er besaß sich mit einem Fahrgast auf dem Wege von Böhlich nach Roswig. Beim Überfahren der Gibe mit Hilfe einer Fährle wurde das Auto auf dem Lande. Als das Auto an die Gibe fuhr, konnte es aus bisher unbekannten Gründen nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden und fuhr vor den Augen der erstenen Fußgänger mit dem Veler und Fahrgast in die Gibe. Während sich der Fahrgast, Fabrikant Stoffen aus Roswig, nach durch einen Sprung in die Gibe retten konnte, verlor Bachmann mit seinem Wagen in den Finten. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Schneewitt, 11. Febr. Das Schulfest wird hier seit 1825 gefeiert, und es soll demnach in diesem Jahre das 100. Schulfest in würdiger Weise gefeiert werden. Zu diesem Zweck sollen alle ehemaligen Schützener Einladungen erhalten. Um die Mittel zu dieser Feier zu erhalten, werden schon jetzt von den Vereinen Konzerte und Theater veranstaltet, deren Erträge der Schulfeste überwiesen werden.

Verwaltungsbericht

des Magistrats zu Remberg auf das Jahr 1924.

(Fortsetzung.)

Der 1923 angeforderte Vorrat an Schul-Lernmitteln erleichterte vielen Eltern deren Beschaffung. Auch jetzt ist noch ein größerer Bestand an Heften, Schiefertafeln, Zeichenblöcken usw. vorhanden.

Von Epidemien blieb die Stadt verschont. An meldepflichtigen Krankheiten kamen vor: 1 Fall von Kindertyphus, 3 Fälle von Diphtherie, 1 Fall Scharlach, 1 Fall Diphtherieverdacht, außerdem ein Tuberkulose-Todesfall. Unsere Anregung, der Kreisaußschuß möge den Kreis wieder in 4 Desinfektionsbezirke einteilen, hatte zwar Erfolg, doch ist es leider bis jetzt noch nicht zur Ausführung der Desinfektoren für die einzelnen Bezirke gekommen. Auf Antrag der Stadt beschloß der Kreisaußschuß, für Remberg wieder eine zweite Behausung zu beschaffen. Sie ist ausgeführt. Die zahlreiche Benutzung des städtischen Krankenwagens bewies seine Notwendigkeit. Es wurden 24 Krankentransporte ausgeführt und zwar 21 nach Wittenberg, 2 nach Gatschfeld, 1 nach Galle.

Die 1918 für die Stadt eingeführte Berufsordnung schuf ging am 1. Juni auf Grund des neuen Jugendfürsorgegesetzes auf den Amtsbezirk und des Kreises über. Die Berufsordnung schuf für uneheliche Kinder, die bisher nur in einzelnen Gemeinden bestand, ist nunmehr gesetzlich für das ganze Reich eingeführt.

Beim Standesamt sind für 1924 zu verzeichnen: 41 Geburten (1923 = 36, 1922 = 49, 1921 = 53, 1920 = 67, 1919 = 123), 11 Aufgebotsverhandlungen (1923 = 27, 1922 = 29), 12 Eheschließungen (1923 = 26, 1922 = 32, 1921 = 23), 33 Sterbefälle (1923 = 40, 1922 = 40, 1921 = 47). Selbstmordtaten 5 vor, die sich innerhalb 5 Monaten ereigneten.

Die Einwohnerzahl beträgt rund 2500, sie ist gegen das Vorjahr fast unverändert. Die Viehzählung am 1. Dezember ergab 151 Pferde, 598 Stück Rindvieh, 87 Schafe, 888 Schweine, 561 Ziegen und 4600 Stück Federwild. Auf der Freibank wurden 11 Kinder, 3 Schweine und ein Kalb verpfundet.

Außer einem Stallbrand beim Tischlermeister Herrnmann,

einem Strohbienenbrand beim Landwirt Richard Ballmann und einem Treppenbrand beim Tischlermeister Säume kamen keine nennenswerten Schadenfeuer vor. Durch schnelles Eingreifen der Nachbarn und der Feuerwehr wurde größerer Brandschaden verhütet. Am 8. September schlug ein Blitz in die Scheune des Landwirts Richard Döbler; auch dieser Brand konnte glücklicherweise im Entstehen gelöscht werden. Die Feuerlöschanlage im Rathaus wurde vervollständigt.

Um der Wohnungsnot zu wehren, stellte die Stadt an der Schmiedeberg-Straße Bauland zur Verfügung, den Quadratmeter für 30 Pfennig. Es wurden 4 Einfamilienhäuser von Privatnen (eins Arbeiter) gebaut. Für jedes Haus vermittelte die Stadtverwaltung eine Hauszinsverpachtung von 3000 Mark; außerdem gab der Sparfassen-vorstand auf die Häuser Sparfassenkreditkarten zu bedeutend ermäßigtem Zinsfuß. Die Stadt selbst baute ein Doppelhaus. Zunächst waren darin nur 2 größere Wohnungen in Aussicht genommen. Der Kreisaußschuß bewilligte ausnahmsweise statt 3000 Mark Hauszinsverpachtung 4000 Mark je Wohnung, zusammen also 8000 Mark. Später zog er diese Bewilligung jedoch zurück und führte das Darlehen auf 6000 Mark. Daraufhin wurde das Bauvorhaben sofort geändert; statt 2 Wohnungen wurden 4 vorgesehen, und es gelang den Vorstellungen des Magistrats, beim Kreisaußschuß nicht nur die Ritzung von 8000 auf 6000 Mark rückgängig zu machen, sondern später auch noch die Erhöhung der Hypothek auf 12000 Mark zu erreichen. Am 18. Oktober wurde von privater Seite eine Baugenossenschaft gegründet, die durch gegenseitige Selbsthilfe Eigenheime schaffen will. Im übrigen wurden gebaut: 4 Wirtschaftsgelände, 1 Seltengedäude, 1 Schlachthaus, 1 Tanzsaal und 1 Arbeiterhaus.

Durch besondere Bemühungen beim Katasteramt Schmiedeberg erreichte der Magistrat, daß für eine große Anzahl Hauszinsverpächter, deren Ansprüche wegen Fristverläufnis abgelehnt waren, die Ablehnung rückgängig gemacht wurde und auch noch für sämtliche Ermäßigungen Rückwirkung bis 1. Juli eintrat. Dadurch sind den Beteiligten rund 5400 Mark an Hauszinsverpachtung erspart worden.

Die Anhalter Straße wurde mit einem Kostenaufwande von 16470,46 Mark neu gepflastert. Ein Antrag um eine Kreisbeihilfe dazu führte nach mehrfachen schriftlichen und mündlichen Verhandlungen schließlich zu dem gewünschten

Erfolge, der Kreisaußschuß bewilligte 5500 Mark; das ist die erste Unterstützung, die der Stadt für Straßenpflasterungen zugeflossen ist. Durch die Bewilligung wird die Ausführung des Planes, 1925 mit der Pflasterung des Wittenberger Neumarktes zu beginnen, wesentlich erleichtert.

Die Landwehrrückstände und die Brücke auf der Rannigauer Straße wurden erneuert. Die Befestigung der äußeren städtischen Straßen mit Obkäumen wurde fortgesetzt. Die Katakanten auf der rechten Seite der Leipziger Straße mußten entfernt werden, weil sie zum großen Teil trocken waren. Als Ersatz wurden Linden gepflanzt.

Der Ausschuß für Stadtverbesserung veranstaltete den 6. Wettbewerb für Fensterbühnenreinigung. Der wiederum rege Beteiligung fand. Aus dem 5. Wettbewerb wurden 13 erste und 79 zweite Preise erteilt.

Die Kriegerehrung wurde von vielen Fremden besucht, u. a. auch von der Schutzpolizei in Wittenberg. Zum Silvesterabend wurde die alte schöne Sitte des Chorabstehens auf dem Marktplatz eingeführt. Für die Schule wurde eine Trommler- und Pfeifer-ausrüstung angeschafft.

Im größeren Feste sind zu erwähnen: die 60-Jahresfeier des Turnvereins, der mit seinen Leistungen an führender Stelle steht, und das Kreisreiter-Verbandsfest.

Bis 30. September konnte von der Erhebung städtischer Steuern abgesehen werden. Ab 1. Oktober wurden beschlössen: 150 % Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und 100 % Zuschlag zur Gewerbesteuer. Der Grundsteuerzuschlag wird jedoch nur von den Grundbesitzern erhoben, die nicht hauszinsverpächter sind. Infolge großer Ausfälle gegenüber dem Vorausschlag wird sich für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März ein Grund- und Gewerbesteuerertrag von höchstens 4000 Mark ergeben. Wertzuwachssteuer ist im Berichtsjahr nicht eingegangen. Die Hundesteuer mußte erhöht werden, schon wegen der Hundepilage. Die Steuer ist aber immer noch verhältnismäßig niedrig, sie beträgt z. B. für den ersten Hund 13 Mark (einschließlich 3 Mark für den Kreis), in der Stadt Wittenberg dagegen 30 Mark. Zur Kontrolle der Hundsteuer wurden Hundesteuermarken eingeführt. Der Zuschlag, die Markenkontrolle für den ganzen Kreis einzurichten, wurde vom Kreisaußschuß abgelehnt, weil die Mehrzahl der Gemeinden sich dagegen ausgesprochen hatte. Schluss folgt.

Die russischen Geschäftsmethoden.

Die Königsberger Messe, die in einigen Tagen eröffnet wird, hat in diesem Jahre eine größere Bedeutung, als es bisher der Fall war. Und zwar nicht nur in rein kommerzieller, sondern auch in politischer Hinsicht. Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen, welche zum erstenmal ein praktisches Vorwärtsgesetz zeigen, wenigstens in dem Sinne eines beiderseitigen Entgegenkommens. Die russischen Einkäufer treten auf den Messen als Vertreter der Sowjetrepublik auf. Der russische Staat regelt seinen gesamten Handelsverkehr durch das *Uchenhandelsmonopol* und bestift in ihm eine wirtschaftliche Macht, der von der Produktivität der europäischen Staaten noch zu wenig Beachtung geschenkt wird. Es heißt, daß die Russen diesmal auf der Königsberger Messe größere Abschlüsse tätigen wollen, wenn ihnen besonders kulant Bedingungen eingeräumt werden. Wir sind überzeugt, daß es beiderseits nicht an dem nötigen Entgegenkommen fehlen wird, sind aber skeptisch in bezug auf die Kompensationen russischerseits. Die ganzen Wirtschaftsverhandlungen mit Russland sind von dem Willkür der Russen durchsetzt, und zwar nicht nur in handelspolitischer Hinsicht, mit uns. Die Verträge der Russen in England und Italien haben bisher noch keinen praktischen Nutzen für die Länder gebracht. Mit den Handelsabkommen gegen unsere Wirtschaftsverhandlungen erheblich floter konnten. Die Geschäftsbeziehungen werden hier viel schneller angebahnt. Allerdings spielen auch politische Momente mit, denn der Gegensatz zwischen den Handelsabkommen und Russland tritt immer mehr zutage. Russland wird von den europäischen Staaten im Allgemeinen boykottiert. Man schaut sich mit einem kühnen Geschäftsbewußtsein an, dessen innere Verhältnisse noch lange nicht konsolidiert sind.

Russland besitzt in dem Außenhandelsmonopol ein indirektes Zollsystem. Wenn Russland dies beibehält, daß bei den Handelsverträgen dieses Monopol unausgeteilt bleiben muß, so wird es schwierig zu einem Handelsvertrag kommen, wenn nicht auf einem anderen Gebiete die nötigen Zugeständnisse gemacht werden. Es ist schließlich nicht zu verlangen, daß die eine der beiden verhandelnden Parteien, in diesem Falle Russland, beliebig Ware nach Deutschland exportiert, während der Gegenpart sich zu jeder Zeit den Export drohseln kann. Auf der Leipziger Messe könnte beispielsweise Russland seinen gesamten Holzexport abgeben, brachte aber deshalb noch nicht das geringste zu. Die Folge würde davon sein, daß unsere Handelsbilanz noch weiter erheblich zueinander Seite abwärts liege. Das Bedürfnis der Russen zur Einfuhr spielt gerade bei den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen eine eminent wichtige Rolle, dieses Moment müßte aber unter dem Gesichtspunkt des absoluten Handelsmonopols vollständig unter den Tisch fallen. Vor kurzem hat die Berliner Firma *Blumwald & Co.* einen Vertrag auf Lieferung von Eisen und Manganeisen abgeschlossen. Die deutsche Gesellschaft hat dem russischen Außenhandels-Einkauf, in dessen Besitz sich die Gruben befinden, bereits einen Vorstoß in Höhe von 1,5 Millionen Mark geschickt und sich dadurch das Alleinverkaufsrecht der Eisen- und Manganeisen in allen Ländern gesichert. Der russische Trust ist aber nur das ausführende Organ des russischen Staates. Die Gruben sind enteignet und arbeiten unter staatlicher Kontrolle. Der Vorstoß gilt also indirekt an den russischen Staat, der sich aber trotzdem nicht scheut, mit den Vertretern des amerikanischen Eisenkonzerns *Harman* über die Verpachtung aller russischen Manganeisengruben zu verhandeln. Man fragt sich unter diesen Umständen, was das Vertrauen zwischen uns und Russland hat bis jetzt noch bei keinem Staate die schärfste alle absoluten fiktiven Geschäftsverkehr gezeigt. England ist zurzeit an den russischen Interessen wenig interessiert. Neuerdings macht nur *Frankreich* einige Anstrengungen, in Russland das nachzugehen, was es nach seiner Ansicht bisher verübt hat. Aber es hat noch nichts vermocht. Es hat überhaupt noch niemand von den europäischen Staaten im Handel mit Russland etwas unternommen, das sich nicht als einseitig in den russischen Staat getätigt wurden, sind wieder eingegangen oder liquidieren bereits. Und woran liegt dies alles? Weil Russland zu wenig auf die anderen Staaten handelspolitisch Rücksicht nimmt. Russland geht von dem Gedanken aus, daß die europäischen Staaten zu ihm kommen müßten. Die Sicherheit, die man von dem russischen Staat, oder auch von dem russischen Staat, kommen kann, folgt er zweiter Linie. In letzter Zeit kommt außerdem noch hinzu, daß vom Osten her *Amerika* Einfluss zu gewinnen sucht. Die Standard Oil Co. bemüht sich um neue Konzessionen, ebenso wie *Harman* auf dem Erzmarkt. Russland benutzt jetzt *Amerika* als Gegenpieler. Es

ist unter diesen Verhältnissen ungemein schwer, mit Russland in handelspolitischer Hinsicht auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Es hat bisher an diesem Entgegenkommen nicht gezeigt. Wenn beide deutsche Firmen Kapital in russische Unternehmen stecken, so ist das ein sehr gewagtes Experiment. Es verliert seiner Zeit Geld, aber ein deutscher Verlust ist noch viel schlimmer, als wenn amerikanische Finanzgruppen Einbußen erleiden. Die deutsch-russischen Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages scheitern bis erloschen hin. Es ist für beide Kontrahenten immer noch, was bis jetzt noch nichts Positives herausgekommen ist. Die Schuld liegt aber allein bei Russland, dessen Mißtrauen und nicht zuletzt dessen Forderungen jedes Zustandekommen durchkreuzen. Für das Besehen des Außenhandelsmonopols muß russischerseits eine Kompensation gegeben werden, denn sonst wäre Deutschland stets im Nachteil.

Großzügige Handelsverträge.

Deutschland hat auf dem Bau vor allen seinen Handel auf, als einen der mächtigsten Grundpfeiler seiner Weltmachtstellung. Die einseitigen Schritte zur Verletzung von dem uns 1918 und 1919 ausgehenden Hoch in handelspolitischer und wirtschaftlicher Beziehung sind in erster Linie Handelsübereinkommen mit den fremden Mächten. Die Verhandlungen sind in vielen Fällen außerordentlich schwierig, namentlich bei solchen Ländern, die ihre politischen Schichten in der Handelspolitik in vorzüglichem Maße festsetzen wollen (z. B. Frankreich und Belgien).

Um so erfreulicher ist es, mit ehemaligen Kriegsgegnern zu Handelsverträgen zu kommen, die sich durch große, freihandliche Geist auszeichnen, in dem alle Fragen des wechselseitigen Handelsverkehrs und der Schifffahrt geregelt worden sind. Dies gilt von England und den Vereinigten Staaten. Gerade der am 2. Dezember 1924 unterzeichneten Handelsvertrag mit England stellt den bedeutendsten handelspolitischen Akt der Nachkriegszeit dar. War doch früher England der beste Markt für Deutschland und nach Amerika und Russland der zweitbeste. Deutschland stand im britischen Außenhandel bei der Einfuhr hinter den Vereinigten Staaten und bei der Ausfuhr englischer Produkte hinter Belgien-Indien; ebenfalls dem englischen Zwischenhandel kolonialer Erzeugnisse handelte Deutschland an erster Stelle. Der Handel ist vergleichsweise einig Jahre genannt: Die deutsche Exportausfuhr nach Großbritannien betrug durchschnittlich 1260 Millionen Mark, der Wert der Einfuhr hatte einen Wert von rund 1000 Millionen Mark für das Jahr. Fast man nun die Zahlen für das gesamte britische Weltreich zusammen, ergaben sich 1600 Millionen Mark (18 Prozent) für den Export und 2000 Millionen Mark (20 Prozent) für den Import. Im ersten Halbjahr 1924 ist der schwebende Wert für die Einfuhr aus England auf 441,5 Millionen Mark und für die Ausfuhr nach England auf 229,7 Millionen Mark zurückgegangen. Der deutsche Außenhandel mit den englischen Protektorat, Dominions und Kolonien ist noch erheblich stärker zurückgegangen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag steht im Zeichen der Gleichstellung mit den Nordländern, das freies Handels und der Schifffahrt zwischen den beiden Ländern und der allgemeinen Weltwirtschaft unter Wahrung der absoluten Gegenfaktoren. Die Weltgleichstellung soll in der den Ausfuhrer gegenfaktoren Art ausgelegt werden. Alle Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, abgesehen von bestimmt festgelegten Ausnahmefällen, sollen in kurzer Zeit nach der Ratifizierung aufgehoben werden. — Allerdings fällt für die deutsch-englischen Handel die indirekte Wirkung der Zollsenkung der Zollsenkung ins Gewicht. Sie ist die einzige Reparations-einnahme für England, auf die es nicht verzichten will, zumal es Schiedlungen in sich in Anspruch nimmt. Der deutsch-englische Handelsvertrag kann seinen Zweck, den Verkehr zwischen den beiden Ländern zu beleben und zu heben, nur erfüllen, wenn das Einzelgeschäft von der Zollsenkung befreit wird. Diese Frage ist zwar durch die Dominanz der Reparationen ein wesentliches Stück gefördert, aber noch keineswegs gelöst. Es liegt eine Vereinbarung vor, daß die Einzelverhandlungen maßvoll und hat dessen eine Regelung getroffen sollen, die den Interessen und berechtigten Wünschen der deutschen Wirtschaft besser gerecht wird. Diese Regelung soll im Einvernehmen mit dem Agenten für die Entschädigungsleistungen gefunden werden. Soll steht bisher nur, daß die Einnahmen Englands

aus dem sogenannten Recovery Act, die Einfuhr in einer von Deutschland auf Wiederbeschaffung zu stehenden Gesamteinfuhr erhoben werden sollen, die die Summen nicht übersteigen dürfen, die England aus sonst auf Grund des Verteilungsschlüssels für die deutschen Zahlungsvorgängen erhalten wird. Daß sich hieraus Schwierigkeiten ergeben können, insofern nämlich, daß die deutsche Ausfuhr nach England ein bestimmtes Höchstmaß nicht überschreiten dürfte, merkt man nicht ohne großes finanzielles Bedauern, ist ohne weiteres klar, und schon deshalb wird die deutsche Regierung die Bestimmungen nach gänzlicher Befreiung dieser Sonderabgabe weiterbetreiben müssen. Im Hinblick auf die Zulassung deutscher Waren, das es in seiner Politik alle möglichen Möglichkeiten auf die englischen Interessen nehmen werde, erscheint auch die Erwartung nicht unbegründet, daß England sich durch eine dem deutschen Willigen entsprechende Behandlung der Wiederbeschaffung der gleichen Rücksicht auf die deutsche Wirtschaft betonen wird. W. L.

Das deutsch-spanische Handelsabkommen.

Ein Reichsausschuß für Handelsverträge wurde die Ausfuhr über das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Spanien fortgesetzt. In die Regierung wurde das Ergehen gerichtet, sie möge eine Erklärung darüber abgeben, ob und welche Hilfsmittel man zu Schutze des geschädigten deutschen Weinbaues möglich seien. Der Ausschuss vertagte sich, ohne Beschlüsse zu fassen.

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Coolidge den Gesetzesantrag Vorwärts auf sofortige Freigabe des fremden Eigentums noch nicht gutgeheißen, da er glaubt, daß eine Abgabe künftige Schwierigkeiten verursachen wird. Andere Nationen, die mit Deutschland im Kriege gekämpft hätten, hätten das beschlagnahmte deutsche Eigentum behalten, und nach Ansicht des Präsidenten sollte wohl ein Versuch der Vereinigten Staaten, eine Begleichung seiner Ansprüche gegen Deutschland nach Abgabe dieses Eigentums, das Amerika jetzt als Sicherheit für diese Forderungen in Händen hält, zu erlangen, auf Widerstand stoßen.

Ein Erfolg des Reparationsagenten in der Frage der 26% Ausfuhrabgabe.

Pariser Gilbert, der Generalagent für die Reparationsleistungen, letzte seine Verhandlungen mit dem britischen Staatsrat über die 26prozentige Reparationsabgabe fort. Man glaubt, daß man im Prinzip zu einer Einigung gelangt sei. Das Abkommen soll dem Transfer-Komitee in seiner Sitzung am 18. Februar vorgelegt werden.

Inland und Ausland.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Espion. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Spionage hatte sich der frühere Polizeibeamte Richard Leporz aus Kattowitz in Ober-Schlesien vor dem vieren Strafgericht des Reichsgerichts in Leipzig unter dem Vorwurf des Reichsgeheimrats Schmidt zu verantworten. In der Zeit vom Mai 1922 bis September 1923 hat Leporz dauernd den polnischen Behörden wichtige Akten unterbreitet und sich dafür bezahlen lassen. Auch hat er wichtige militärische Geheimnisse verraten. Der Senat verurteilte Leporz zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenreueverweigerung. Ein Satz der erlittenen Untersuchungszeit wird auf die Strafe angerechnet.

Annahmestück Nordpol. Aus *Pisa* wird gemeldet, daß eines der Annahmestück-Flugzeuge mit dem Polflug bestimmt sind, seine Probeflüge mit Erfolg beendet hat. Auch das zweite geht der Vorbereitung entgegen. Die Maschinen sollen in etwa 14 Tagen zerlegt und in Kisten verpackt nach Spitzbergen abgehen, wo Annahmestück am 1. Juni abfliegen soll.

Frankreichs Präsident reist nach Warschau. Troch dem Reichstag, von der geplanten Reise des französischen Präsidenten Doumergue nach Polen demontiert worden ist, steht nunmehr fest, daß Doumergue Ende April oder Anfang Mai nach Warschau reisen wird.

Auf rauhen Pladen.

27) Roman von O. Ester.

Doktor Heppner, der Schiffsarzt, trat bei Grete ein, um nach den Kindern zu sehen, nachdem er von Frau Corneliussen genuffen worden war.

Die Kinder schliefen trotz Wind und Wellen. Doktor Heppner setzte sich auf den großen Koffer, der in der Kabine stand.

„Darf ich einen Augenblick bleiben, gnädiges Fräulein?“ sagte er höflich. „Ich möchte mich eine Weile erholen von all dem Wirrwarr, dem Lärm und Getöse da draußen.“

„Wohl.“ Sie nur, Herr Doktor,“ entgegnete Grete freundlich, „der der junge Arzt mit den klugen ersten Augen sympathisch war.“ „Ich kann es mir denken, daß Ihnen das laute Fest da draußen im Stiefel nicht gerade angenehm ist.“ „Ich verstehe die Menschen auch nicht, wie sie in einer solchen Nacht ruhig und verträglich sein können.“

„Ja, Fräulein Grete,“ sagte der Arzt, „die Herzkraften müssen nicht, was sie tun. Sie sind sich nicht bewußt, daß sie gleichsam auf einem Balken tanzen, sie vertrauen der Kraft der Maschinen, der Stärke der Schrauben — und doch — aber ich will Sie nicht ängstigen, Fräulein Grete. Es ist auch nicht so sehr jenes Fest, das mich die Einsamkeit finden läßt, sondern die furchtbaren Einblicke, die ich da unten im Stiefel sehen darf.“ „Das ist ein höchst seltsames. Man hat ja nie für die armen Seefahrer, die sich den Kurzen einer Kabine nicht erlauben können, aber der Luftschiff da unten bei solchem Wetter gehört auch nicht zu den Unnehmlichkeiten einer Seereise. Die Hälfte der Leute ist krank, und jeden kommt die von dem Seebrett einer Frau, die mit zwei unruhigen Kindern nach Schlaf wollte, um ihren Mann dort zu treffen. Trete wird sie Ihre Ruhe in dem nässigen Grab des Meeres finden.“

„Schrecklich...“

„Ja, schrecklich. Und unter den russisch-jüdischen Auswanderern herrscht die größte Not; ich würde fast, daß eine

epidemische Krankheit unter ihnen ausbrechen wird. Wenn wir nur erst New York erreicht hätten. Aber der erste Offizier sagte mir, daß wir sehr weit nach Norden vorzuziehen seien.“

Er senkte. Unwillkürlich fast drehte seine Finger an einer Zigarette.

„Bitte um Entschuldigung,“ sagte er und wollte die Zigarette wieder einstecken.

„Nennen Sie nur, Herr Doktor,“ forderte ihn Grete freundlich auf.

„Ich danke sehr — ach, so eine Zigarette ist eine wahre Wohltat.“

Er rauchte vor sich hin, in behagliches Schwelgen versunken.

„Wie geht es Frau Corneliussen?“ fragte Grete nach einer Weile.

„Ich denke, sie wird jetzt schlafen,“ erwiderte er. „Ich habe ihr ein Beruhigungsmittel verabreicht... aber hören Sie nur, wie die Maschinen ähnen und stöhnen! Der Setzgang scheint immer schwerer zu werden... da, was ist denn das für ein merkwürdiges Rauschen und Spitzeln? Als ob etwas gebrochen sei! Und jetzt — mein Gott, was ist denn das?“

Ein langhohes Schloß ging durch das ganze Schiff, das bis in die letzten Augenblicke ein heftiges Schwanken Rollen und Stampfen folgte, als triebe das Schiff feuerlos auf der hochgehenden Woge.

Schiff erwiderte die elektrischen Klängen. Hastige Schritte eilten hin und wieder. Rausche Stimmen erklangen, Kommandos, Fragen und Antworten. Und dann wieder tiefe Stille — und nur das entsetzliche Schwanken und Rollen und Stampfen des mächtigen Schiffes.

„Mein Gott,“ sagte der Arzt, und sein Gesicht wurde bleich, „die Schrauben stellen ja still! Ich werde einmal nachfragen...“

Er trat bei Grete fort und eilte davon. Wohl innerer Unruhe trieb Grete zurück. Die Kinder erwachten, wollten gähnen zu wehen, hin und her gehend durch die helligen Bewegungen des Schiffes. Grete nahm sie in die Arme und suchte sie zu trösten und zu beruhigen. Mide sankte die kleine Ellen ihr Körper an und schlummte wieder ein, während Grete mit großen anatomischen Augen auf das Brausen des Meeres,

das Hulen des Sturmes lauschte und sich eng an Grete an schmiegte.

Und durch das Brausen der See und das Hulen des Sturmes klangen die lustigen Töne eines Walzers aus dem Salon, erlöster Glöckchen und übermütiges Gelächter. Doch mit einem Male verstumte die lustige Musik; das murmelte Gelächter erlosch in einer unheimlichen Stille — und dann ertönte heftige Schritte vorüber; feldene Frauenkleider rauschten, dumpfe Stimmen erklangen, eine Dame schrie laut auf, als ob sie einen Weinkammer besänne — beschämte Männerstimmen — das Schlagen von Türen — Rufe und Schreie — ein wilder Wirrwarr von Tönen und Stimmen, die allmählich verstummten und in einer großen Stille erloschen.

Doktor Heppner kam zurück. Sein Gesicht zeigte einen ersten Ausbruch.

„Ein Schaden an der Maschine,“ sagte Doktor Heppner. „Man spricht sich nicht darüber aus — ich glaube aber, die Schraubenwelle ist gebrochen.“

„Ist denn Gefahr vorhanden?“

„Ungeheuerlich nicht. Der Schaden kann ausgebessert werden — aber bis dahin sind wir hilflos den Wellen preisgegeben. Aber weiß, was da geschieht. Ich kann leider nicht bleiben — zwei Heizer sind scharflich verrannt, ich muß in das Raucher — einschiffen. Sie mich...“

Er eilte wieder fort.

Es schien jetzt, als ob sich der Sturm mehr und mehr beruhigte. Der Dampf schaukelte nicht mehr so heftig; das dumpfe Brausen wurde leiser, und das Meer schien ruhiger und gleichmäßiger zu atmen.

Edith und Ellen verlangten nach ihrer Mutter. Grete lag nach ihrem Lager fast.

„Es ist gut, daß Sie kommen,“ rief sie Grete entgegen. „Berechtig habe ich geklingelt, niemand hat gehört, ist etwas mit dem Dampf geschehen? Ist Gefahr vorhanden?“

Grete beruhigte sie; die Kinder schmiegt sich in die Arme ihrer Mutter.

(Fort. folgt.)

Aus aller Welt.

Zwei Brüder auf einer Hochzeit erschossen. Aus Schwabing wurde gemeldet: In dem benachbarten Dorfe Bens feierte der Arbeiter Franz seine Hochzeit. Gegen 2 Uhr nachts kam der 20jährige Bergmann Großmann aus demselben Dorfe von seiner Arbeitsstätte zurück und am Hochzeitstische vorbei. Nachdem dem Bräutigam und Großmann beinahe fast längere Zeit eine Feindschaft. Um die Hochzeitfeier zu fördern, ging Großmann in das Dorf und wurde aber hinausgewiesen. Er ging dann in das Dorf und entwendete in einer Wäpfe ein dort befindliches gelabenes Gewehr. Mit diesem schickte er nach dem Hochzeitstische zurück, klopfte an das Fenster, und als hier der jüngere Bruder des Bräutigams auf den Hof kam, wurde er von Großmann auf der Tische erschossen. Auf den Schuß stürzte der Bräutigam und sein älterer Bruder herbei. Auf diese feierliche Großmann ebenfalls. Der Bräutigam wurde sofort getötet, bei dem Schuß auf den älteren Bruder verlor das Gewehr. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gerichtsfängnis in Renteshausen zugewiesen.

Die Starnburger in Holland. Der Starnburger, der in der letzten Fahrt über Holland weilte, hat sich als einer der schwersten herausgestellt, die in letzter Zeit über Holland hinweggezogen sind. Die Windstärke betrug 31 Sekunden, während der in den letzten 20 Jahren beständige Sturm nur 20 Sekunden betrug. Aus allen Teilen des Landes konnten Meldungen über große Schäden. Dieser werden 5 Personen als tot gemeldet. Besondere gefährlich sind die Häuser von den Häusern abgedeckt. Besonders großer Schaden wurde auf der Maas bei Rotterdam angerichtet, wo durch die zahlreichen losgerissenen Schiffe ein förmliches Chaos entstand. Der Seilegraphenverkehr mit Deutschland, Belgien und Frankreich wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Milde Strafe für einen gemeinen Diebstahl. Vom Obersten Landesgericht in München wurde der Kaufmann Georg Späth aus Berlin, der seinerzeit in Nürnberg verurteilt wurde, im vergangenen Jahre zur französischen Fremdenlegation nach Paris, zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Im Flugzeug über den Pol. Das eine der für den Polflug Road Almundens bestimmten Flugzeuge hat seine Probeflüge erfolgreich durchgeführt. In den flügel nahen Deutlichungen teil, der das Flugzeug selbst führen soll. Das zweite Flugzeug Almundens ist gleichfalls binnen kurzen fertig. Nach der Befüllung sollen beide Flugzeuge wieder abmontiert und nach Spitzbergen gefahren werden. Den Mann, die Flugzeuge nach Spitzbergen fliegen zu lassen, hat man aufgegeben. Almundens Start soll am 1. Juni d. S. stattfinden.

Auf der Spur des Mörders des Sirdars. In der Verfolgung der Mörder des Sirdars in Aegypfen ist eine wesentliche Entwicklung eingetreten. Der Mörder des Sirdars identifiziert als einen der Täter einen Mann, der kürzlich verhaftet wurde.

Opfer des Schneesturms. Sechs Touristen, darunter eine Dame, die bei hartem Schneesturm eine Expedition in das Hochschneegebiet unternommen, werden vermisst. Die bisher ausgesandten Rettungsexpeditionen sind ohne Erfolg zurückgekehrt. Ein heftiger Schneesturm, der im ganzen Hochschneegebiet herrscht, macht weitere Nachforschungen vorläufig unmöglich.

Der Teufel der Bormoche vermählte Wiener Tourist Ferdinand Schuster ist von Schieferern als Zeuge gefunden worden. Er war in einem Schneesturm getrieben und ertrunken.

Zwei Arbeiter in der Fabrik zusammengekommen. Einmal des Arbeitsstilles auf der Wien-Fabrik Schindler zwei Arbeiter zusammen. Die Arbeiter waren vollständig mit Arbeitern, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden. Zwei Arbeiter werden getötet, viele andere verletzt.

Großer Juwelenraub in Mailand. Bei der Juwelierfirma Cardoni in Mailand wurde nachts ein großer Diebstahl verübt, bei dem dem Dieb Juwelen und Goldstücke im Werte von über zwei Millionen Lire in die Hände fielen. Der Tat verdächtig ist ein Angestellter der Firma, der verschwunden ist.

Die Antikensammlung in England greift immer mehr um sich. Im Antikensaal wurden sämtliche Gemeindefunkeln gestohlen, weil 600 Kinder erkrankt waren.

Berlin bei Tag und Nacht.

Tag, lang ist's her, da galt Berlin als die sauberste Stadt. Da hatte Berlin einen Magistral, über dessen Hof und da zu büreaukräftigen Maßnahmen zwar auch gekümmert wurde, aber aber immerhin mit äußerster Sorgfalt die Berliner sorgte. Man erinnert sich aus damaliger Zeit, wo es wenig oder gar keine Autos gab, noch noch der rotlackierten Sperrwagen, die Berlin dazu verhalfen, es zur saubersten Stadt zu machen. Diese beiden Maßnahmen hatten die Verpflichtung, die Straßen der Reichshauptstadt mit einer bestimmten Menge von Wasser täglich zu überspinnen, und sie kamen dieser Verpflichtung mit so absoluter Pünktlichkeit nach, daß man es oft erleben konnte, sie bei fröhlichen Regen in voller Tätigkeit zu sehen. Es wurde zwar darüber manche billige Bemerkung gemacht, aber man konnte in dieser unentbehrlichen Pflicht das Symbol der Ordnung erblicken, mit der Berlin regiert wurde.

Und wie ist es heute? Berlin hat längst den Anspruch verloren, als „sauberste“ Stadt zu gelten; es dürfte sogar von manchen Gegenden das Gegenteil behauptet werden. Hand in Hand mit dieser unzulänglichen Straßenreinigung geht die mangelhafte Beleuchtung der Straßen. Es soll nicht geteilt werden, daß in dieser Beziehung in der neuesten Zeit ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Ganz die großen Verkehrsachsen und Plätze sind gut genug, man könnte sagen beinahe wie in Freiburgerzeit, beleuchtet, aber viel, sehr viel lassen die Nebenstraßen und sogar solche, die als wichtige Verbindungsstraßen gelten, zu wünschen übrig. Da ist u. a. im Südwesten die Yorck-, Gneisenau- und Kreuzbergstraße, die in der trübseligsten Kiste, die dort vorliegt, sich einen kaum merklichen Fortschritt machen. Das es nicht die Nebenstraßen noch schlechter bestellt ist, kann man sich denken. Wenn es mit diesen Dingen in anderen Stadtteilen, besonders im Norden, Osten und Westen, nicht besser, nicht aber noch schlechter bestellt ist, so ist das nur ein schmaler Trost.

Die Sicherheit für Leben und Eigentum wird durch diese Zustände natürlich nicht gefördert, und wenn es, wie die Verkehrsmittel täglich melde, schon bei Tage zu Unfällen und schweren Verletzungen kommt, so kann man

Eine Kanalverbindung vom Schwarzen Meer zur Dnjepr. In Rumänien plant man die Anlage eines Kanals zur Verbindung von Weidisch und Pruth und damit die Verbindung der Dnjepr mit dem Schwarzen Meer. Von diesem Kanalbau erhofft man die Stärkung der Stellung Rumäniens am Schwarzen Meer sowie die stärkere Entwicklung des Handels mit dem Osten. Der Kanalbau soll im nächsten Jahre begonnen werden.

Gefährdung eines Märklers. Der 25jährige Schneider Supplenberg, der vor drei Wochen dem großen Schneider Wilhelm in Frankfurt a. M. erkrankt und verstarbt hat, hat nimmte, wie hierher gemeldet wird, nach seiner Verhaftung in Freiburg (Vorarlberg) ein umfassendes Gesundheitsabgleich.

Amerikanisch! In Cavos City (Amerika) besuchten am Sonntag über zwanzigtausend Menschen die Straße, wo der Geschäftler Collins, seit neun Tagen verstorben, auf seine Beerdigung wartet. Da der Geschäftler telephonisch mit der Oberwelt verbunden ist, konnte die Menschenmenge mit Hilfe eines Lautsprecherers seinen Herzschmerz äußern. Gerüchte werden, daß die Behörden eine Untersuchung anstellen lassen werden, da möglicherweise ein ursprünglich als Metallmetall geplantes Unternehmen zur Katastrophe führen kann.

Aus der Chronik der Massenmörder. In der westmexikanischen Stadt Toluca ist in den letzten Tagen ein merkwürdiger Mordfall beobachtet worden. Am Freitag 1919 verstarb plötzlich zwei Brüder, namens Polich. Es hieß damals, daß die beiden Brüder, die für sehr wohlhabend galten, nach Mexiko auswandern wollten. Der Sohn des verstorbenen Mathias Polich kam jetzt in einem Krankenhaus mit dem Schöpfer des Mordes zusammen. Dorozelet, der kurz nachher starb, war, glaubte man, daß er den Mord an den beiden Brüdern Polich begangen habe. Er wurde daraufhin sofort von der Gendarmerie verhaftet. Er gab an, daß er die Brüder mit einer Gabe in seiner Wohnung erschlagen und verbrannt habe. Die Leiden der Brüder wurden dann unter dem Fußboden der Wohnung von Dorozelet entdeckt. Dorozelet legte sich ein Geständnis dahin ab, daß er bereits im Jahre 1918 in Toluca einen Mord begangen habe, nämlich als polnische Staatsangehöriger im Arbeiterführer untergebracht worden, erkrankt und ihren ganzen Saal verbrannt habe. Die Leiden dieser sechs Toten habe er in dem verstorbenen, in der Nähe gelegenen Mühlbach begraben.

Schwere Entschäden in Afrika. Nach einer Meldung aus Beira hat die Ernte in ganz Süd-, Mittel- und Ostafrika unter harten Regenmisslingen litten. Vorläufig befinden sich noch keinerlei Angaben darüber, daß das Schlimmste vor, bei ist.

Revolvergesellschaft in der sibirischen Nationalversammlung. Aus Almas wird gemeldet, daß der Abgeordnete Salid im Laufe der Sitzung der Nationalversammlung mehrere Revolvergesellschaft auf seinen Kollegen Ali Bey abgegeben hat. Ali Bey wurde schwer verletzt.

Ein englischer Soldat in Köln verurteilt. Nach sechsjähriger Verhandlung vor dem britischen Kriegsgericht in Köln wurde der englische Soldat Bajah, der am 22. Dezember 1924 seine feierliche Beerdigung Maria Schlot, aus Köln-Willheim und den schottischen General Wilmsham, den er in ihre Gefangenschaft traf, durch Revolvergeschüsse getötet hatte, des Mordes für schuldig befunden. Das Urteil wird verhängt werden, sobald es vom Oberkommandierenden der britischen Rheinarmee genehmigt ist.

Englisch-amerikanische Luftfahrpläne. Aus New York wird gemeldet, daß innerhalb der nächsten 30 Tage ein Passagierdienst zwischen New York und London eingerichtet werden soll. Der Dienst soll durch ein Luftschiff, das in der nächsten Saison unterzogen werden. Das erste Luftschiff soll ein Metallschiff sein, dessen Umfassung aus Aluminium bestehen soll. Das Flugzeugermögen soll 200 000 Kubikfuß Heliumgas und die Höhe 150 Fuß betragen. Das Schiff soll feuer- und wasserfest sein.

Gefahr für die polnische Landwirtschaft. Die polnische Landwirtschaft leidet infolge des Schneeeises Winters vor einer großen Gefahr. Die Feldmäntel haben sich in einer Weise vermischt, daß sie die Samen, besonders in den sibirischen Gebieten, ernstlich bedrohen. Die Regierung hat energische Maßnahmen gegen die Schädlinge eingeleitet.

Massendeportation russischer Gefangener. Aus dem Petersburger Gefängnis sind in diesen Tagen 346 politische Gefangene nach dem Altaigebiet deportiert worden. Es han-

den einen Vogelflug über das nördliche Meer der Beobachter machen. Um sich zu schützen, halten sich viele Einwohner einen Hund; da dieser aber bei Tag und Nacht in Folge der jahrelangen Hundepere mit Maulkorb an der Leine geführt werden muß, wird dieser Schuß unflätig. Die Sandstrahlung und Begründung der Hundepere ist ein besonders starkes Merkmal des letzten Volksgesundheits. Nach einer Pause von zwei Monaten wurde über ganz Groß-Berlin mit Ausnahme dreier Bezirke wiederum die Hundepere verhängt, weil ungefähr im Mittelpunkt dieses Riesengebietes angeblich ein toller Hund festgehalten wurde. Man sollte meinen, daß es genügt müßte, wenn man diesen und die angrenzenden Bezirke als verwehrt hielt, aber nein, es wird deshalb wieder behauptet, daß die Mangelheit nur getroffen sind, um den heutigen Pfleger des Hundesanges zu möglichst großen Einkünften zu verhelfen. Noch schlimmer ist es in Potsdam, wo gleichfalls die Hundepere verhängt wurde, weil in Nowawes ein toller Hund festgehalten sein soll, und zwar nicht nur für das Reichsbildungsamt, sondern auch für den größten Teil des Kreises Teltow. Die Art und Weise, wie die Beobachtungen zur Hundepere in Groß-Berlin sich auswirken, hat sich als höhere Schikane für die hunderttausenden Müßiggänger erwiesen, und man hat Dinge aufzubeist, die für das Polizeipräsidium durchaus nicht schmeichlich sind.

Dem Tierpfleger hat man kein Wort in Kauf und den Hundesänger wegen und ihn einem Mann überantwortet, der zwar nichts davon versteht, aber an maßgebender Stelle „Beschlüssen“ haben soll. Mit dem einen „Angehörigen“ Beamten soll er verbunden sein, und bei einem andern war er während des Krieges Beamter. Dieser Herr erweist sich jedenfalls großen beherrschenden Wohlwollens und hat, wie ich äußerte, bereits sein Schäfchen ins Trockene gebracht. Wie ist in der Öffentlichkeit über diese Zustände gesprochen und geschrieben worden, aber die beherrschenden Stellen haben auf die schwersten Anpassungen nicht reagiert.

Daß Berlin in verwaltungstechnischer Beziehung in den letzten Jahren viel zu wünschen übrig läßt, ist eine vielbesprochene Tatsache, und der letzte Magistrat, der zwar immer noch rüchsend, wenn auch besser als seine Vorgänger ist, kann oder könnte mehr leisten, wenn erst einmal

delt sich in der Hauptstadt um Arbeiter und Intellektuelle, die der Teilnahme an dem Streik und an der Agitation gegen die Sowjetregierung beifällig sind.

Die fünfte Katholikerversammlung in Marzelle. Bei den Fünftägigen in Marzelle, die sich nach Beendigung der Katholikerversammlung ereigneten, sind etwa 100 Personen vereint worden, von denen in der vergangenen Nacht zwei im Krankenhaus ihren Verwundungen erlagen. Verschiedene Verhandlungen sind vorgenommen worden. Die Unterredung dauert an.

Hamburger Textilmesse. Am 18., 19. und 20. Februar wird in den fünfzig Räumlichkeiten der Ernst-Meer-Salle, allen Nebenräumen und neuen Ausstellungsstellen des Sozialistischen Gartens in Hamburg die zweite Hamburger Textilmesse abgehalten. Rund 600 Aussteller sind zu dieser Veranstaltung eingeladen worden.

Die verschwandene Pianistin.

Vor einem leeren Saal zu konzertieren, ist der Schrecken der Künstler. Da genug haben die angehenden Paganinis, D'Alberis und Corovis eine solche Situation auszuhalten. Da erweist es sich als eine Besseres, daß auch einmal in umgekehrter Richtung Mangel an Gymnastik geübt wird, indem nämlich der gefüllte Saal vor leeren Podium liegt. Solche Originalität tauchte in New York auf. Da warteten in der Carnegie Hall 4000 Menschen voller Spannung auf das Auftreten einer berühmten Pianistin; doch sie kam nicht. Man wartete geduldig weiter. Prominenten gegenüber wird immer die allerschmerzhafteste und verhängnisvollste Nachricht ausgehört. Jegend im Leben muß die Zukunft doch auch zur Geltung kommen. Aber die heisterste Pianistin erschien noch immer nicht. Dafür kam für Manager aus das Podium gestolpert, trank viele Entschuldigungen aus, die Pianistin sei in ganz New York nicht zu finden; man solle sich noch einen kleinen Augenblick gedulden. Bald erschien er fruchtbarlich wieder. Er hatte Erfolg beschafft. Einen jungen polnischen Pianisten geradezu aus dem Zug geholt und vor den Fingern geleitet. Wie so oft Improvisationen glücklicher ausfallen als genau Vorbereitetes, erzielte auch dieser Unbekannte einen beachtlichen Erfolg, daß er mit einem Schläge New York für sich erobert hatte. Also, hier in der Carnegie Hall, hier alles noch gut aus. Aber was war mit der freilebenden Klavierpianistin los? Sie hatte Lampenfieber gehabt. Trotz ihres vielerjährigen Konzertiens und des guten Namens, der sie bei dem Publikum genoss, litt sie doch immer an dieser Krankheit, von der ja auch die Allergiesten nie ganz befreit werden. Ein Herr wollte gesehen haben, wie Miss Leginska, das ist die topische Pianistin, kurz vor dem Konzertschluss umfetzte und in rasender Eile wie ein Dieb davonlief. Tagelang hielt sich noch dem verreckt; niemand von ihren Bekannten konnte sie auffinden. Ein richtiger Schwabenreich, beliebten Dame kam im Zusammenhang mit ihrem letzten „Konzert“ in Sprache. Vor 15 Jahren hatte sie in London einen Abend angebracht. Propaganda wurde gemacht, der Vorverkauf ging gut, und zur festgesetzten Stunde wartete das volle Haus der Dinge, die da kommen sollten. Es kam auch viel Neugier und Aufmerksamkeit, nämlich nur Miss Leginska nicht. Sie hatte ihren Konzertsabend verpasst.

Was Geld und Gewalt.

In Abendrot.
Wir sind durch Not und Freude
Gegangen Hand in Hand,
Nun Wandern ruhn wir beide
Nun überm stillen Land.
Klinge sich die Täter neigen,
Es ändert schon die Luft,
Awei Leuten nur noch Reigen
Nachträumen in den Duft.
Lacht her und laß sie schwinzen,
Dad ist es Schafenszeit,
Daß wir uns aß wir drehen
In dieser Einsamkeit.
O weiter, stiller Fiedel!
So tief im Abendrot
Wo sind wir wandermüde —
Ist das etwa der Tod?

dieser, die sich im ersten Sturm der Umwälzung an der Stabilität festhalten, verschunden sind. U. a. ist da eine förmliche Geschichte passiert. Soß da als ständiger Dezent aus eine solche Persönlichkeit, der ein Altmittel zur Gründung erhielt. Er schickte dieses aber an die vorige Stelle zurück mit dem Vermerk: „Bedrückt ist nicht. Dort soß aber ein richtiggelehrter Beamter aus der alten Zeit, der noch daß Humor besaß. Dieser schickte die Akten noch demselben Gefassen mit dem Vermerk: „Bedrückt ist Ihnen doch.“ Dies ist ein Beispiel von vielen; aber es ist traurig, daß derartige Persönlichkeiten, neben deren natürlich wirkliche Beamte die Arbeit machen, von den Steuern der Bürger erhalten werden müssen. Viel und mancherlei wäre noch über Berlin bei Tag und Nacht zu sagen, und es bietet sich vielleicht früher einmal Gelegenheit, gewisse Spezialgebiete unter die Lupe zu nehmen.

Die weißen Blutstropfen.

Bisher glaubten die Mediziner annehmen zu müssen, daß die weißen Blutstropfen die Krankheitskeime im Blut bekämpfen, indem sie sie angreifen und sogar aufheben. Diese allgemeine verbreitete Anschauung ist aber nach den neuesten Forschungen falsch, wie der englische Forscher Sir Almonst Wright in einer Vorlesung mitteilte. Wichtig hat eine Methode erdacht, wodurch es ihm möglich wird, zu beobachten, daß die weißen Blutstropfen die eindringenden Krankheitskeime töten, ohne daß sie mit ihnen in direkte Berührung kommen. Er lassen vielmehr eine Aufschüßung ausgeben, die die Krankheitserreger töten, ohne sie zu zerstören. Die Gelernte führte diesen Vorgang im Wido vor, und man sah die Krankheitskeime in einer flüssigen Vermischung an dem einen Ende des Blutrohrs, während die weißen Blutstropfen an dem anderen Ende verweilten. Zwischen diesen beiden Konzentrationen der Krankheitserreger bestand sich eine Art „Niemandsland“, ein Raum, in dem nicht ein einziger Krankheitskeim gedeihen konnte. Wichtig glaubt, daß die weißen Blutstropfen nicht mehr durch die höheren Mediziner bekämpft wird. Er hat eine neue Untersuchungsmethode ausgearbeitet, bei der es durch Blutproben möglich ist, schon im Beginn der Krankheit die genaue Dosis von Impfstoffen festzustellen, die notwendig ist. In Epiphyllien muß gewartet werden, bis die Kräfte in der dritten Woche der Krankheit eintritt; erst dann können die Krankheitskeime wirksam bekämpft werden.

Wersburg, 11. Febr. Im hiesigen Schloß befand sich ein faszinierend interessantes, in seiner Art äusserst seltenes Spiegelzimmer, das alle Porzellanarbeiten der Zeitzeuge. Es war durch Alter und mangelnde Pflege dem völligen Verfall preisgegeben, wenn nicht durch Ankauf größerer Geldmittel durchgreifende Schularbeiten erfolgten. Da weder die Stadt noch der Fiskus diese Mittel aufbringen konnte, hatte das Staatsministerium die Überführung des Zimmers nach Berlin angeordnet. Dort wird es aus den Mitteln der Museumsverwaltung sorgfältig restauriert und in seiner früheren Gestalt wieder hergestellt. In Kreis der hiesigen Heimatleute wird die Wegnahme des Spiegelzimmers angeordnetlich bedauert. Wie wir hören, hat der Verein für Heimatkunde durch Eingaben usw. alles versucht, um das wertvolle Zimmer seinem Ursprungsort zu erhalten.

Jena, 9. Febr. Der Burgfeller gehört als öffentliche Schankstätte zu den ältesten Feinschmeckern in Jena und besitzt außerdem nicht unerhebliche Bedeutung in der Ortsgeschichte. 1516 wurde er von Meister Nikolaus Jöllner erbaut. Ursprünglich war der Burgfeller in südlicher Weis, und erst 1848 ging er in die Hände von Feinschmeckermeister Dieck über, der als origineller Herbergsbesitzer die Zursichterschaft betrete

In ältesten Zeiten führte er auch den Namen **Kellerfeller**. Schon seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts diente er als Kneiplokal der alten Zursichterschaft, und seit dem 4. August 1859 führt die **Zursichterschaft** auf dem Burgfeller offiziell den Namen **Zursichterschaft Arminia** auf dem Burgfeller. Große Kellerräume liegen unter dem Gebäude, die jetzt als **Burgfeller** in des Wortes ursprünglichem Sinn als **Erntestube** hergerichtet werden. In den gemauerten Gemäßen sieht man, wie einst ein Zugang nach dem Kloster und ein anderer nach dem Kreuz führte. Feinschmeckerhandwerker sind daran, die Arbeit so zu fördern, daß die Einrichtung in einigen Monaten in Betrieb genommen werden kann. Der Umbau wird zweifellos eine Schenkwürdigkeit für Jena werden.

Dresden, 12. Febr. Ein aufregender Vorgang spielte sich kürzlich in der kleinen Plauenischen Gasse ab. Dort waren in einem Schanze ein zehnjähriger Knabe und ein zehnjähriges Mädchen aus dem Fenster der oberirdischen Dachwohnung herausgeschleudert, während die Mutter sich auf der Arbeit befand. Die kleinen Kinder trogen in der Dachrinne des vierstöckigen Hauses entlang und drohten jedes Augenblick herabzufallen. Der Vater der Kinder erhielt hiervon noch rechtzeitig Kennt-

nis und brachte sie noch vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwehr in die Wohnung zurück.

Schlössen, 11. Febr. Seit langer Zeit wohnt hier in dem Hause des Arbeiters E. ein junges Ehepaar, dessen Treiben in Unruhe geführt war. Der Gemann gab sich aus als Obst- und Großhändler. Jetzt hat die Hand der Natur Polizei den Schleier gelüftet. Am vorigen Freitag wurde in Roda in Thür. der hier wohnhafte E. verhaftet, als er Diebstahl begangen hatte. Die Polizei benachrichtigte sofort die hiesige Polizeibehörde. Die beiden in Schlössen stationierten Oberlandjäger und der hies. Polizei-Betriebsassistent leitete sofort eine Hausdurchsuchung bei E. ein. Da die Frau nicht freiwillig offenete, verhaftete die Polizei mit Gewalt Einlass in das Haus. Reichliche Diebstehle wurden aus dem Haus und den Stallungen aufgefunden: Ein Pferd, 2 Ferkel, 1 Kattschwagen, Kleiderstoffe und Wäsche. Am Sonntag mittig erschienen bereits fünf. Polizeibeamte mit einem Zivilisten, der in dem beschlagnahmten Pferde sein Eigentum erkannte, das ihm vor längerer Zeit gestohlen ist. Mit seinem wiedergefundenen Pferd trat der Mann die Heimreise nach Neustadt a. Orla an.

Kinderzertung „Der kleine Coco“ gratis

Rahma Margarine **buttergleich**

Kinderzertung „Der kleine Coco“ gratis

Gesangbücher
vom einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung

Poesiealben
empfiehlt **Richard Arnold.**

Donnerstag, den 19. Februar,
vormittags 10 Uhr sollen
ca. 60 m starkes Kiefern-Rollholz
und 10 Reisigkabeln
auf dem Flurplan Reudener Berg an Ort und Stelle meistbietend ver-
kauft werden.
Kotto, den 15. Februar 1925
Der Gemeindekirchenrat.

Runkelsamen
veredelte Weihe
Bekendorfer
Riesen-Walzen
empfiehlt
A. Huhn.

Reichsschutzverband
für Handel und Gewerbe e. V.
Ortsgruppe Kemberg.

Öffentl. Versammlung

Frühjahr- u. Sommer-Saison

Damen-Mäntel
in reichlicher Auswahl

Herren- u. Knaben-Anzüge

Konfirmanten-Anzüge

Gummi-Mäntel

empfiehlt in bekannt guter Ausführung

Wilhelm Weydanz, Kemberg

Porto 7 Morgen guter
Weizenacker
(Wuchshaken) zu verkaufen
Töpferstraße 6.

Zwei gebrauchte
Herren-Fahrräder
zu verkaufen
Biezfuß, Alterth.
2000 alte

Dachziegel
gibt ab **Richard Seifler.**

am
Dienstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr
im Hotel „Blauer Hecht“ Kemberg.

Vortrag des Provinzialgeschäftsführers Dr. Apel-Halle über
„Der gewerbliche Mittelstand in Gegenwart und Zukunft“.

Sämtliche Gewerbetreibende und Handwerker von Kemberg und Um-
gebung sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Die Interessenten der Kiemiger Hüfnerstraße
werden zu der am Donnerstag, den 19. Februar, abends 7 Uhr im Ernst
Wachmann'schen Lokal stattfindenden

Versammlung
eingeladen.
Höhne, Wartentlicher.

Am Sonnabend, den 21. Februar,

Rathenower Brillen

von 9-5 Uhr findet im Hotel „Blauer Hecht“ in Kemberg wieder meine bekannte Musterausstellung moderner Rathenower Brillen u. Klemmer statt. Seit Jahren in Kemberg bekannt, komme ich jetzt wieder regelmäßig jährlich 4 mal. Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung bitte ich Ihnen vorzulegen, die Sie vorgezogen wo anders suchen. **3 Monat Probezeit! 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen.** Kostenlose Augenprüfung. Gläser aller Schleifarten. Fassungen für jede Gesichtform. Zahlreiche Anerkennungen aus Kemberg. Frienspreis von 1 Mark an. — Sobald die Augen tränen, flimmern, stechen, schnell ermüden und kleine Schrift nur schwer zu lesen ist, tut ein richtig angepasstes Glas wunderbare Dienste. Der grösste Wert einer guten Brille besteht nur darin, dass die Augen durch einen erfahrenen Spezialisten genau geprüft werden. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht. Frühes Kommen, erspart langes Warten.

Augen-Freund - Spezialist für Augengläser,
Berlin, Badstrasse 42.

Dienstag früh eintrifft
frischer Schellfisch
frischer Kabeljau.

Ferner empfehle täglich
la. Fettbällinge
geräucherter Schellfisch
Schneiders Filzgeschäfi
Frd. Reich Hartmann

Bahnhofswirtschaft.

Dienstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr:

Preisfest.
(Geldpreise.)

Um recht rege Beteiligung bitte
L. Carl.

Schuhwaren

Herren-, Damen- und Kinderschuhe
sowie
Schaffstiefel u. Arbeiter-Schnürschuhe

in bewandter bester Ausführung in allen Größen zu billigsten Preisen empfiehlt

Fritz Lehmann, Schuhmachermeister,
Kemberg, Leipzigerstraße 45.

Eigene Maß- und Reparaturwerkstatt.

Morgen Dienstag von 2 Uhr ab
frische Brezeln
Hermann Busch,
Bäckerel.

Alle
Schuhwaren
für Herren, Frauen und Kinder
in jeder Qualität empfiehlt
G. Ködel, Kemberg
Leipzigerstraße 41.

Prima junges
Lammfleisch
u. frische Flecke
empfiehlt
Richard Krausemann.

Wer
deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise,
die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Schnelle und umfassende Berichterstattung
auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel.
Ausgedehnter Handelsstil mit großem
Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil.
Spannende Romane. Regelmäßige Be-
richte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger
entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle - Saale,
Leipziger Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

